

pflegen:

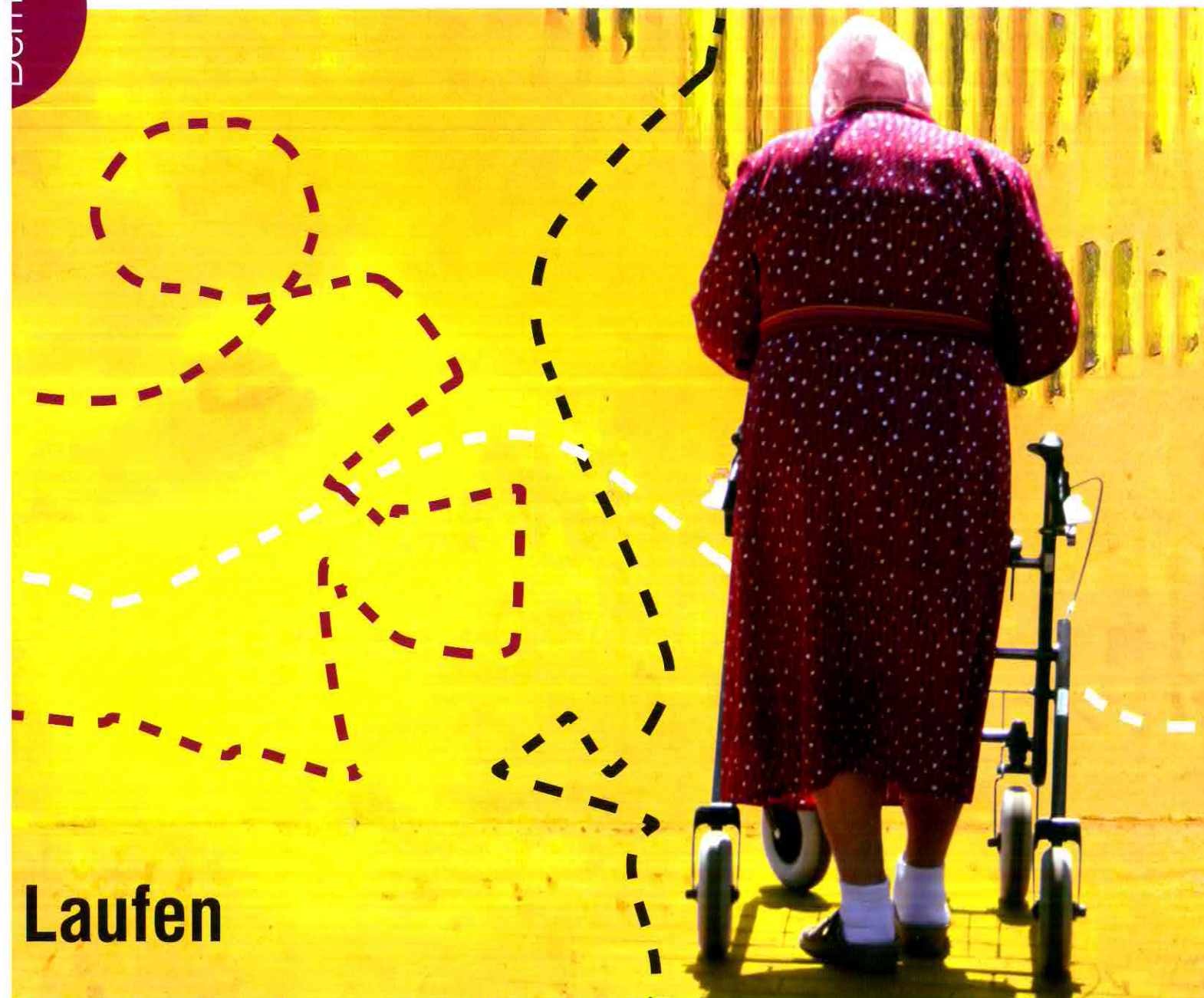
Postvertriebsstück
Deutsche Post AG 73276
3. Quartal 2010
Bestell-Nr. 12816

16

Demenz

Zeitschrift für die professionelle Pflege von Personen mit Demenz

DOMINGO



Laufen



WISSEN

Der Drang, sich zu bewegen

PRAXIS

Farbige Intervention an der Wand

WISSEN

Psychopharmaka bei Hyperaktivität

KONTEXT

Clowns im Altenheim

PERSONENZENTRIERTE PFLEGE

Mit den **Augen** und mit dem **Herzen**

**Alter und Demenz trifft auf Nonsens und Heiterkeit –
und ergänzt sich wunderbar**

Eine gewisse Portion Humor erleichtert zuweilen die Arbeit in der Pflege. Clowns versprühen Witz, Charme und Leichtigkeit – auch in Senioreneinrichtungen. Zu Menschen mit Demenz können sie sogar einen besonderen Zugang schaffen. Wie ein Clown auf Demenzerkrankte und Mitarbeiter wirkt, zeigt dieser Text mit den Augen (und dem Herzen) einer Clownin und eines Heimleiters. **ANDRÉ KRÄMER**, Heimleiter eines Berliner Altenheims, und Clownin **SYBILLE UGÉ** schildern ihre Eindrücke.

Clownin Sybille Ugé: Mein Name ist Sybille Ugé und ich arbeite in Berlin als Clownin „Flotte Lotte“ in den unterschiedlichsten Einrichtungen für Menschen mit Demenz. Mich diesem Thema zu stellen, empfand ich von Anfang an als eine interessante Herausforderung. Jeden Tag in eine Welt zu tauchen, die mir fremd ist und die mir die „Arme“ öffnet. Also lasse ich mich auf ein echtes Abenteuer ein und lerne sehr viel über mich selbst. Schließlich sagte eins der französische Maler und Schriftsteller Francis Picabia: „Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann.“ Na, dann mal los!

Heimleiter André Krämer: Mein Name ist André Krämer und ich bin Leiter des Seniorenzentrums Rosengarten in Berlin. Ich arbeite seit vielen Jahren mit Menschen mit Demenz, bin im Rosengarten aber relativ neu.

Von der Clownin, die es hier gibt, heißt es, sie wäre so „toll“. Ich aber habe so meine Zweifel, ob das Angebot „Clown“ für Menschen mit Demenz passt. Eine Clownin durchbricht die Konventionen. Gerade für die an die Konventionen gebundenen, die ganz „Normalen“, die angepasst sind, angepasst sein müssen, aber auch über die Fähigkeit

verfügen, sich anzupassen, erschafft sie die Möglichkeit zu befreiendem Lachen. Die Clownin fällt stellvertretend für die „Normalen“ aus dem Rahmen. Aber wie ist für Menschen mit Demenz? Ich beschließe, die Clownin, die „Flotte Lotte“ auf ihrem Weg durch das Haus in die Wohngruppe für Demenzerkrankte zu begleiten. Ich nehme einen Fotoapparat mit, aber vor allem will ich mir selbst ein Bild machen.

Sybille Ugé: Aber wie kommt ein Clown ins Heim? Hm? Unterschiedliche Menschen hatten von der Arbeit mit Humor in Verbindung zu Alter und Demenz schon mal gehört und hatten sich verschiedenste „Bilder“ gemacht. Keines traf wirklich auf mich zu!

Das erste Projekt, mit dem ich in Berlin startete, verschaffte mir gleich einen Einblick in die personenzentrierte Pflege nach Tom Kitwood. Gemeinsam mit der Heim- und Pflegedienstleitung und einigen Pflegern warfen wir einen Blick in die Ideen des britischen Sozialpsychologen (Kitwood 2008). Wir stellten mit Freude fest, dass fast alle wesentlichen Bedürfnisse wie Trost, Identität, Bindung, Einbeziehung und Beschäftigung im Zentrum der Arbeit standen. Das Intuitive als Grund-



Voller Leichtigkeit und doch hochkonzentriert ist der Umgang der Clownin mit den demenzerkrankten Menschen.

lage fürs Clownsspiel und die Kopplung auf der emotionalen Ebene bildet eine sehr starke Basis im Versuch, individuelle Bedürfnisse zu erfüllen.

Demenz als lateinischer Begriff für „Unvernunft“ könnte ja auch die Bezeichnung für mich sein. Ständig scheiternd und doch lebensbejahend, bin ich oft nur diejenige, die den „roten Teppich“ für die Bewohner ausrollt, damit sie ihren Witz und Humor erblühen lassen.

ES FUNKTIONIERT! Die Bestätigung ihres Seins öffnet „Türen“, die nicht unbedingt mehr für möglich gehalten wurden. Sehr persönlich/familiär, kreativ, biographisch, respekt- und liebevoll versuche ich mit den Bewohnern umzugehen. Ich kann nur meiner Intuition folgen. Was mich selbst immer wieder fasziniert ist das große Vertrauen, was mir entgegengebracht wird. Oft höre ich: „Ich kenne dich, du warst doch gestern auch da!“

André Krämer: Die flotte Lotte trägt ein grün geblühtes Kleid und rosa Kniestrümpfe in mit Blättern geschmückten hochhackigen Schuhen, einen Blumenhut, eine Clownsnase und einem Koffer, in dem – das wird sich noch zeigen – so allerlei Unerwartetes Platz hat. Der Weg zur Demenzwohngruppe durch das Haus ist eindrucksvoll. Die

„Bei so viel Lebensnot entfaltet der Clown in seinem Unernst und seiner Unvernunft heilsame Wirkung. Seine Befassung mit dem vermeintlich Unwesentlichsten befreit vom Befangensein in persönlichen Belangen und Belanglosigkeiten. In ihm triumphiert Lebenslust und Lebensmut, denn sooft der Clown auch scheitern mag, er verzweifelt nie. Nach jedem Stolpern erhebt er sich immer wieder. Er gibt nie auf, und deshalb gibt er sich nicht auf.“

(aus „Faszination Clown“ von A. Fried und J. Keller)

Clownin duzt jeden und es gibt auf dem Weg niemanden, mit dem sie nicht in Kontakt tritt: Bewohner, Angehörige, Mitarbeiter, Praktikanten, Lieferanten, Ärzte, die zur Visite da sind. Jeder wird angesprochen, angrimmassiert, angegriest oder beäugt. **Niemand bleibt unberührt: Manche lachen laut auf, andere schmunzeln, wieder andere sind erstaunt, der eine oder andere auch irritiert.**

Ich blicke durch meinen Fotoapparat, komme mir dadurch gut getarnt vor und beobachte. In kür-

zester Zeit hat sich die Atmosphäre verändert. Vor ein paar Minuten gingen hier höflich-distanzierte Menschen über den Flur und begegneten sich höchstens durch einen Gruß, meist ohne sich lange anzugucken. Und irgendwie guckten alle gleich. Auf einmal aber habe ich lauter neue Gesichter um mich herum, Mienenspiele, die ich hier sonst so kaum sehe, die verschiedensten Ausdrücke, immer lebendiger, immer geräuschvoller. Die Clownin befeuert im Vorbeigehen alle mit Lebendigkeit. Und die Lebendigkeit entflammt selbst in denen, die sich bemühen, ganz seriös zu bleiben. Gleich sind wir im Demenzbereich angekommen.

Sybille Ugé: Dass die wichtigsten psychischen Bedürfnisse von Menschen mit Demenz, wie Identität, Bindung, Einbeziehung, Trost, Beschäftigung und Liebe von uns Clowns immer wieder erfüllt werden können, zeigt folgendes Beispiel:

Herr Karstens* sitzt stundenlang an einem Tisch in einem kleinen, sehr gemütlich eingerichteten Wohnzimmer. Er nimmt keinen Kontakt zu seiner Umwelt auf und „dämmert“ vor sich hin. Geräusche und andere Einflüsse werden scheinbar nicht mehr wahrgenommen. Seine Gestalt ist zusammengekauert und die Stirn nur wenige Zentimeter von der Tischplatte entfernt. Seine bekleckerte Halsserviette zeigt die Landkarte der mecklenburgischen Seenplatte.

Ich nähere mich ihm langsam und gehe vor ihm auf die Knie, um in sein Gesichtsfeld zu rücken. Diese Annäherung wird von ihm registriert.

Der Blick hebt sich um wenige Zentimeter und unsere Augen begegnen sich.

Anscheinend motiviert ihn der Anblick und seine Hand ertastet mein geschminktes Gesicht. Eine große Zärtlichkeit entsteht und ich habe keine Ahnung, wohin sich die Begegnung entwickeln wird. Stumm und voller Intensität wandern seine Hände weiter und ein Lächeln macht sich in seinem Gesicht breit. Nachdem er sich über die verschiedenen Gesichtsregionen tastend informiert hat, kommt er bei meiner Clownsnase an. Mit der Behutsamkeit, mit der man einen jungen Vogel aus dem Nest nimmt setzt er mir die Nase ab und besieht sich mein „nasenloses“ Gesicht.

Es fällt kein Wort und ich gebe ihm alle Zeit dieser Welt. Er hat gesehen, was spannend für ihn war, und setzt mir die Nase wieder auf.

Vorsichtig greife ich in meinen kleinen Clownskoffer und hole eine rote Schaumstoffnase heraus.

Schalk liegt in der Luft

Herr Karstens sieht sie und sein Lächeln verstärkt sich. Unsere Blicke erzählen Bände und ein gewisser Schalk liegt in der Luft. Zart setzte ich ihm nun die rote Nase auf und betrachte ihn. Es ist ein wortloses Gespräch unter Kollegen. Nach einer Weile nehme ich die Nase wieder zurück und wir sind in der Ausgangssituation, oder doch nicht?

Er lächelt vor sich hin. Und als ich mich langsam aus seinem Sichtfeld erhebe, wandern seine Augen mit.

Unsere Begegnung an diesem Tag ist beendet und hat eine wunderbare Grundlage für viele weitere geschaffen.

Wenn ich die langen Flure betrete und mir die Gerüche aller menschlichen Möglichkeiten entgegenschlagen, überfällt mich jedes Mal ein Schaudern. Das ist auch das Leben mit all seinen Facetten. Mein Eindruck ist, wenn der Wert des Menschen für die Gesellschaft sinkt, bekommt er nicht mehr das nötige Interesse der Gesellschaft, denn es ist scheinbar kein Gewinn mehr zu erwarten. Wie schwierig der Umgang mit diesem Thema ist, zeigt sich auch bei der Finanzierung von Seniorenprojekten.

André Krämer: In der Demenzwohngruppe bin ich durchgehend überrascht. Eine Bewohnerin kommt auf die „Flotte Lotte“ zu und sagt, Sie hätte aber ein komisches Kleid an! Das würde ihr selbst bestimmt nicht stehen! Die Clownin blickt sie an und sagt voller Überzeugung: „DIR steht alles!“. „Ja, weil ich blöd bin!“ sagt die Bewohnerin. „Wirklich? Wo denn? Zeig mal! Da etwa?“, fragt die Flotte Lotte und zeigt auf den Ellenbogen der Bewohnerin. „Nee, hier!“, ruft die und zeigt auf ihren Kopf. „Oooch!!!“, macht die Clownin. „Zeig mal, ich gucke mal!“, sagt sie und lehnt sich über den Kopf der Bewohnerin und untersucht diesen mit einer aus ihrer Tasche gezogenen Lupe. „Du, das sieht aber viel weniger dumm aus, als ich dachte.“ (Untersucht weiter.) „Du, das sieht sogar richtig gut aus!“ „Ja?“, fragt die Bewohnerin hoffnungsvoll. „Ja!“, ruft die Clownin begeistert und voller Bewunderung. „Bei DIR ist ALLES gut!“ Die Bewohnerin strahlt.

Die „Flotte Lotte“ holt ihre „Metallklarinetten“ aus der Tasche und spielt ein Lied. Die Bewohnerin summt zufrieden mit. Ich bin ein bisschen beschämt. Ich habe mit dieser hochaufmerksamen, interessierten und lebendigen alten Dame bisher nur kurze Sätze gesprochen. Die Clownin aber erschafft ein mich berührendes Gespräch, in dem

es um ganz Wesentliches und Bedeutsames geht: um die Angst eines Menschen mit Demenz, als Mensch nicht mehr in Ordnung zu sein und um die Versicherung, dass Menschen auf eine tiefere Weise grundsätzlich „in Ordnung“ sind, ob mit oder ohne Demenz, mit oder ohne rote Nase.

Sybille Ugé: Musik (live, auch Schellack), Tanz (berühmt sind auch die Sitz- und Liegetänze), Spiel, Gesang, sogar mehrstimmig), Handpuppen, Marionetten, Nonsenssachen wie laufende Schweine, singende Blumen, depressive Frösche – all das sind Stützen für das Spiel. Das eigene Spiel ist extrem entschleunigt und sehr körperlich, fast pantomimisch.

Der Clown ist der Meister der Zeremonie. Er hat Zeit, die der Pflege kaum gegeben ist. Welche Kraft in der Ruhe liegt und im Warten können, realisierte ich erst im Laufe der Zeit. Meine höchste Konzentration gilt meinem Gegenüber. Gepaart mit Neugier und wirklichem Interesse an der Person entsteht eine Verschmelzung im Spiel. Außenstehende sind von der Aufmerksamkeitsspanne der Bewohner immer wieder überrascht.

Interessant auch die Antworten der Bewohner. Auch wenn die Wortkette für den „normalen Menschenverstand“ scheinbar zusammenhanglos ist, gibt es ein grundsätzliches Verstehen. Eine Unterhaltung der Emotionen. Ein Tanzen auf der gleichen Welle. Wir sind gemeinsam endlich frei von allen Regeln und Verhaltensnormen! Wertung ist ein Fremdwort.

André Krämer: Die nächste Bewohnerin sitzt am Tisch und starrt ernst vor sich hin. Die Clownin kommt mit einem Ausfallschritt zur Tür rein, kniet sich vor die Bewohnerin und fragt: „Willst du mich heiraten?“ Die Bewohnerin blickt sie an: „Da muss ich mal nachdenken!“ „Soll ich in zehn Minuten noch mal wiederkommen, weißt Du es dann?“, fragt die noch immer kniende Clownin. Dann zieht sie wieder ihre Klarinette raus: „Ich habe dir ein Lied mitgebracht, für deine Frühlingsgefühle! Die kommen, ob man will oder nicht!“ „Na, dann mach mal!“ sagt die Bewohnerin gönnerhaft.

Als die „Flotte Lotte“ das Spiel beendet hat, fragt sie noch mal, wie es mit dem Heiraten aussieht. „Ich will dich nicht heiraten“, antwortet die Bewohnerin bestimmt. „Damit muss ich leben. Vielleicht find ich einen Andern!“ „Du? Nen andern? Nee! Da bin ich doch ein bisschen schöner

als du!“, erklärt sie der Clownin mit der roten Nase und der bunten Holzkugelkette über dem geblühten Kleid selbstbewusst. Dann flüstert sie (die Clownin von oben bis unten musternd): „Sach mal ehrlich – wer hat dich überhaupt so rausgelassen?“ Ich stehe an der Tür und lache.

Sybille Ugé: Frau Westermann* sitzt benachthemd im Rollstuhl und lächelt mich von Tisch her an. Wir kommen ins Gespräch. Anfangs noch ruhig, steigert sich die Begegnung in ein turbulentes Gelächter. Auf einmal ein Plätschern, was nicht wirklich in diesen Kontext passt. Die Bewohnerin hat sich vor Lachen eingepullert! Eine Pflegerin kommt gesprungen und stopft lächelnd ein Handtuch zwischen ihre Beine.

Sofort spannt sich die Lage an. Frau Westermann will sich nicht umziehen lassen. Es vergeht ihr das Lachen – ein kleiner, aber deutlicher Augenblitz.

Sie sieht mich an und ist etwas hilflos. Ich verbünde mich mit ihr und spreche die Pflegerin an:

„Entschuldigung! Frau Westermann und ich haben heute unseren sensiblen Tag und brauchen ganz viel Diskretion.“ Die Pflegerin steigt ins Spiel ein. „Aber natürlich!“ Große Erleichterung!

Im Spiel entsteht eine Verschmelzung



Foto: André Krämer

Frau Westermann kann umgezogen werden und der „Lachsee“ verschwindet in einem seen-fres-senden Lappen.

Wenige Augenblicke später sind wir wieder fröhlich versammelt. „Flotte Lotte, du bist wirklich doof! Und ich bin noch doofer!“ Selbst in dieser kontrollverlustigen Situation konnte Frau Westermann am Ende Humor entwickeln. Welch eine Freude.

André Krämer: Erstaunlich ist, wie sehr auch die Mitarbeiterinnen miteinbezogen werden, sich einbeziehen lassen, schon strahlen, wenn sie der Clownin begegnen. Und wie sich dadurch die Stimmung in dem ganzen Bereich verändert, lustiger wird, natürlicher wird und ungezwungener und die Mitarbeiterinnen ihrerseits mit einer größeren Ungezwungenheit in die Be-

gegnung mit den Bewohnerinnen gehen. Es wird lauter, es gibt Menschenstimmen und es gibt Lachen und Lächeln und Freude, die in der Begegnung entsteht.

Für mich stellt sich die Frage, ob nicht die ganze Art von „professioneller Kommunikation“ überdenkenswert ist. Ob nicht das ungezwungen-menschliche dieser Begegnungen dasjenige ist, was belebt, was am Leben hält, was auch Menschen mit Demenz wach macht und oft auch erstaunlich klar und konzentrationsfähig. Die Clownin spricht an, was passiert, ein Lachen, ein misstrauisches Äugen, aber auch den Rülpsen, sie ist ganz ungezwungen. Und das scheint es für die Menschen mit Demenz auch viel einfacher zu machen, sich zu äußern, wie sie empfinden und erleben. Wie oft wird die professionelle Gesprächsführung, vielleicht sogar die ausgesuchte Höflichkeit und die nette, aber wenig emotionale Freundlichkeit gerade das verhindern?

Sybille Ugé: Da, wo Menschen an Orte der Unfreiwilligkeit kommen, und das Leben Formen annimmt, die eigentlich keiner geschenkt haben will, kann Humor eine Strategie für die Bewältigung des Unausweichlichen sein.

Wellenbrecher, „soziales Schmiermittel“, Blockadenlöser, Entwaffner, Brückenbauer, Seelenstreichler – all das ist Humor, um nur einige Qualitäten aufzuzählen.

Meiner Meinung nach, kann Humor helfen, Lösungen zu finden für ein würdevolleres Leben und für ein menschlicheres Miteinander. Ich halte es für eines der wertvollsten Mittel. Nutznießer

sind am Ende doch alle Beteiligten: Betroffene, professionelle Pflege, pflegende Angehörige, Therapeuten, Familienmitglieder und Begleiter.

André Krämer: Den für mich bemerkenswertesten Satz sagt die Clownin am Ende, als wir den Demenzbereich verlassen: „Wenn ich von hier weggehe, frage ich mich immer, warum das der Demenzbereich ist – wenn ich komme, reagieren alle, die da wohnen, adäquat, völlig normal.“

Und ich frage mich so, wie viel Clown denn in uns Pflegenden nötig wäre und uns gut täte, damit die Menschen mit Demenz häufiger so adäquat sein können, einfach, weil es um ganz natürliche Begegnungen geht, in denen alle Gefühle und alle auch irritierenden und widersprüchlichen Beobachtungen direkt ausgedrückt werden können? ■

► **Kontakt**

SYBILLE UGÉ

E-Mail: sybille.uge@gmx.de

Sybille Ugé arbeitet als „Flotte Lotte“ bei Senioren vorwiegend in Berlin, freiberuflich und für RoteNasen Deutschland e.V.

Humortraining für Pflegende, ÄrztInnen und TherapeutInnen

ANDRÉ KRÄMER

Centrumsleiter Vitanas Senioren Centrum Rosengarten

E-Mail: a.kraemer@vitanas.de

*Alle Namen sind geändert und die Episoden bei meiner Arbeit entstanden.

Die „Professionelle Kommunikation“ überdenken

LITERATUR

FRIED, A. UND KELLER, J. (2008)

Faszination Clown, Patmos-Verlag

KITWOOD, T. (2008)

Demenz, Verlag Hans Huber: Bern